
Wirtschaftstopografie vormoderner Städte: Methodische Ansätze und Perspektiven

Mannheim Working Papers in
Premodern Economic History
2–2021
© Colin Arnaud 2021
<https://majournals.bib.uni-mannheim.de/>

Colin Arnaud¹

Abstract

The article explores some promising approaches of urban historical social and economic topography through the examples of Mühlhausen (1413-1419) and Görlitz (1500). The analysis focusses on the one hand on the amount of mobile capital compared to the value of the houses, an indicator of the way of doing business, and on the other hand on the topography of credit relations. The repartition of mobile capital shows that the inhabitants with a high proportion of mobile capital in their declared wealth were not the rich merchants inhabiting the main streets but people engaged in industrial activities like tanning and textile production living in a more marginal neighbourhood. The analysis of some streets from Mühlhausen in 1413 and some parishes from Bologna in 1296/97 show that credit relations were established more often between people living in the same area, particularly in central neighbourhoods and main streets with well-to-do inhabitants.

Keywords

sociotopography, urban History, credit, Mühlhausen, Görlitz.

¹ Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der WWU Münster.

Corresponding Author:

Colin Arnaud, Historisches Seminar, WWU Münster, Domplatz 20/22, 48143 Münster.
Email: arnaud@uni-münster.de.

Die Sozialtopografie der vormodernen Stadt ist ein Feld, das seit Langem beachtet wird, jedoch noch viel Potenzial aufweist, vor allem angesichts der neuen technischen Möglichkeiten, die die Geoinformationssysteme (GIS) mitbringen. Bisher hat sich die Forschung seit den 1980er Jahren auf Fragen der räumlichen Verteilung der sozialen Schichten und der Topografie der unterschiedlichen Berufe konzentriert². Fragen in Bezug auf den Immobilienmarkt und die Wohnverhältnisse, etwa zur Häufigkeit des Umzugs oder des Eigentümerwechsels, zur Kartierung der Häuser mit Mietern oder zum Verhältnis zwischen Wohn- und Arbeitsorten, wurden – auch wenn seltener – ebenfalls erörtert.³ Sie erschöpfen keineswegs die Bandbreite der Themen, die eine Bearbeitung auf der Karte finden können⁴, wie etwa aktuelle Projekte aus Amsterdam unter Anwendung von GIS zeigen: Dort werden einerseits die unterschiedlichen hygienischen Verstöße in flämischen und italienischen Städten kartiert⁵, andererseits die Bewegungen von Frauen im frühneuzeitlichen Amsterdam und Edo⁶.

Innovative Ansätze können auch genuin wirtschaftliche Fragestellungen betreffen und unsere Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse und Verhaltensweisen grundsätzlich erweitern. Ich möchte mich in meinen Beispielen auf zwei vielversprechende Ansätze konzentrieren: die Art des Kapitals und die Kreditbeziehungen. Kapitalarten (Haus, Werkstatt, Kaufstätte, mobile Güter) stehen für unterschiedliche Arten zu wirtschaften und deren Kartierung könnte unter anderem aufzeigen, wo die Städte unter- oder überdurchschnittlich viel fließendes Kapital besaßen. Eine derartige Untersuchung geht also weiter als die reine Berufstopografie, weil sie nicht nur den Berufsstatus, sondern auf die Art und Weise des Wirtschaftens berücksichtigt. Die Kartierung von Kreditbeziehungen geht ebenfalls über den Status der einzelnen Bürger hinaus, indem sie soziale und wirtschaftliche Netzwerke im städtischen Raum abbildet. So kann man sich der Frage annähern, wo und inwiefern die Städte vorwiegend mit Nachbarn Wirtschaftsbeziehungen hatten, oder umgekehrt wo sich diese Beziehungen über die ganze Stadt erstreckten.

Die hier benutzten Quellen sind vergleichbar mit denjenigen, die als Grundlage für die meisten sozialtopografischen Studien dienen, es sind klassische städtische Vermögenssteuerregister. Mein Anliegen ist aber, bisher wenig thematisierte Aspekte der Steuererklärungen zu berücksichtigen oder sie mit zusätzlichen seriellen Quellen zu ergänzen.

Die Beispiele stammen vorwiegend aus zwei kleineren Lehr- und Forschungsprojekten zu Görlitz und Mühlhausen/Thüringen. Im Rahmen eines forschungsbasierten Seminars habe ich zusammen mit Studierenden der HU Berlin im Sommersemester 2016 das Geschossbuch von Görlitz aus dem Jahr 1500 ediert und kartographisch analysiert. In diesem wurden die versteuerten Besitzungen jeder Familie Haus für Haus registriert, Mieter inklusive. Die Lokalisierung der Häuser im Stadtraum erfolgte dank Vorarbeiten von Archivar Richard Jecht anhand deren Reihenfolge im Register. Versteuert wurde nicht nur Grund- und Immobilienbesitz, sondern auch Fahrhabe.⁷ Die Studierenden haben in einer Word-Tabelle

² Schich 1977; Piper 1982; Rüthing 1986; Portmann 1986; Reiling 1989; Steenweg 1994; Schoch 1997; Forneck 2000; Gerber 2001; Hamelmann 2009; Meinhardt 2009; Igel 2010; Wozniak 2013.

³ Hammel 1987; Fehse 2005; Arnaud 2018a; Ertl 2020.

⁴ Siehe interessante Studien mit GIS-Anwendung in Rau / Schönherr. Siehe auch zu Florenz interessante Ansätze in Lindholm 2017, 97–126.

⁵ Projekt „Premodern Healthscaping“, Mapping Urban Health in Bologna and Ghent, URL: <https://healthscapes.humanities.uva.nl/> (26.10.2021); Geltner, *Roads to Health*; Zaneri / Geltner; Coomans.

⁶ Projekt „Freedom of the Streets“, URL: <https://www.freedomofthestreets.org> (13.04.2021); Siehe auch van den Heuvel et. al 2020.

⁷ Thiele 2008; Jecht 1896.

die 687 Namenseinträge der Stadt und die 761 der Vorstadt transkribiert und zur Einordnung der Einträge eine Karte der Stadt im Vektorzeichnungsprogramm Inkscape gezeichnet. Anhand dieser Edition und dieser Kartenvorlage und unter Berücksichtigung weiterer Quellen aus dem umfangreichen Archivbestand leisteten sieben von ihnen jeweils eine kleine Studie, etwa zur innerstädtischen Mobilität zwischen 1500 und 1510 bzw. 1520, zu Rentenkäufern, zu Erben und zur räumlichen Verteilung der Fahrhabe. Die Edition und die Studien sind in einer Online-Publikation veröffentlicht worden.⁸ Diese Untersuchungen zu Görlitz erfolgten ohne GIS, also ohne eine automatische Verschränkung von Quellen- und Geodaten in einem GIS-Programm.

Eine andere, zusammen mit Daniel Stracke durchgeführte Lehrveranstaltung, eine Summer School im Sommer 2020 am Institut für Vergleichende Städtegeschichte in Münster, war der Anlass für die Erforschung der Sozialtopografie der Stadt Mühlhausen/Thüringen, insbesondere für die GIS-Verarbeitung der Steuerlisten (Geschossregister) aus den Jahren 1418/19⁹ und der Steuererklärungen (Kataster) von 1413.¹⁰ Durch die Erarbeitung des historischen Städteatlas von Mühlhausen¹¹ verfügte das Institut über reichlich Schriftquellen, historische Karten und GIS-Basisdaten. Die Steuerlisten von 1418/19 erweisen sich als eine bloße, nach Straßen oder Straßenseiten geordnete Namensliste mit dem jeweiligen besteuerten Vermögensbetrag in Mark. Es sind 1304 Namen für die Innenstadt, 641 für die Vorstadt und 437 für die umliegenden Dörfer im Stadtbesitz verzeichnet worden (Nachträge von 1419 mitberechnet), wobei nur die Innenstadt im Rahmen der Summer School berücksichtigt wurde. Die sogenannten Kataster sind ebenfalls nach Straßen geordnet; ähnlich wie die Görlitzer Geschossbücher sind in ihnen jedoch für jeden Haushalt die einzelnen Vermögenseinheiten wie Immobilien, Felder und Gärten, aber auch Fahrhabe und Renten aufgeführt. Diese Kataster oder *libri exactionum* behielten mehrere Jahre lang ihre Gültigkeit und wurden durch Streichungen und Zusätze modifiziert. Nur wenn die Bücher aufgrund von Änderungen undurchsichtig geworden waren, wurde ein neues kompiliert.¹² Die frühesten erhaltenen Mühlhäuser Kataster stammen aus den Jahren 1403, 1407 und 1413. Letzteres diente anscheinend immer noch als Basis für das Geschossregister 1418, da es noch bis in die 1430er-Jahre benutzt wurde.¹³ Für die Innenstadt sind 2.319 Namenseinträge zu zählen, 1.278 aus dem Jahr 1413 und 1.041 Nachträge. In beiden Quellen werden die Mieter mitberücksichtigt, jedoch nicht eindeutig als solche gekennzeichnet. Die Namen aus den beiden Quellen haben wir in eine Datenbank und ins GIS eingespeist, sodass wir noch während der Summer School eine Kartierung der Vermögensverhältnisse, der Witwen und der Umzüge zwischen 1413 und 1418 erzeugen konnten. Für diesen Beitrag habe ich die Datenbank zum Kataster 1413 erweitert und Fahrhabenswert, Hauswert, Zunftzugehörigkeit sowie Besitz einer Marktverkaufsstelle erfasst.¹⁴

⁸ Arnaud 2018b. Weitere Vertiefung der Analyse in Arnaud 2022.

⁹ Mühlhäuser Stadtarchiv, 10-Auf N, Nr. 1.

¹⁰ Mühlhäuser Stadtarchiv, 10-EE, Nr. 3.

¹¹ Schloms/Stracke/Wittmann 2020.

¹² Groth 1928/1927, 155.

¹³ Wir haben einige Änderungsangaben mit dem Datum 1430 gefunden. Mühlhäuser Stadtarchiv, 10-EE, Nr. 3, Bd. 1, fol. 26r, fol. 264r. Siehe dazu auch Groth 1928/1927, 155.

¹⁴ Die GIS-Daten des Projekts werden bald im Geoserver-Repositorium der Universität Münster veröffentlicht, manche Layer mit Kartenvorlagen sind bereits zugänglich (<https://spatial.uni-muenster.de/geoserver/web/>).

Kartierung der Fahrhabe in der Stadt

Betriebskapital nach Umfang und Eigenschaft wird selten kartiert. Dies ist aber grundsätzlich möglich. Die berühmten *catastri* von Florenz geben beispielsweise das Anfangskapital (*corpo*) und das Zusatzkapital (*sopracorpo*) eines Betriebs (*società*) an.¹⁵ Meiner Kenntnis nach gibt es keine systematische Kartierung dieser Angaben. In den *estimi* von Bologna aus den Jahren 1296/97 sind die Produktionsmittel der Handwerker angegeben (*in arte sua*), was eine Kartierung des Produktions- und Handelskapitals ermöglichen würde.¹⁶ Im Folgenden fokussiere ich mich aber auf das mobile Kapital in Görlitz und Mühlhausen. Lothar Poethe untersuchte zur DDR-Zeit das Vermögen der Mühlhäuser Kaufleute in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts anhand der Steuerkataster und stellte eine breite Streuung ihres Kapitals in Immobilien, Zinsen und Fahrhabe fest.¹⁷ Die Kaufleute investierten nur mäßig in gewerbliche Produktionsmittel, etwa in Mühlenanteile. Das fließende Handelskapital in Form von Fahrhabe war hingegen meist umfangreich. Es bleibt die Frage, ob das fließende Kapital einen überdurchschnittlichen Anteil ihres meist umfangreichen und vielfältigen Vermögens bildete und ob andere Einwohnergruppen einen besonders hohen Anteil an fließendem Kapital aufwiesen.

Görlitz

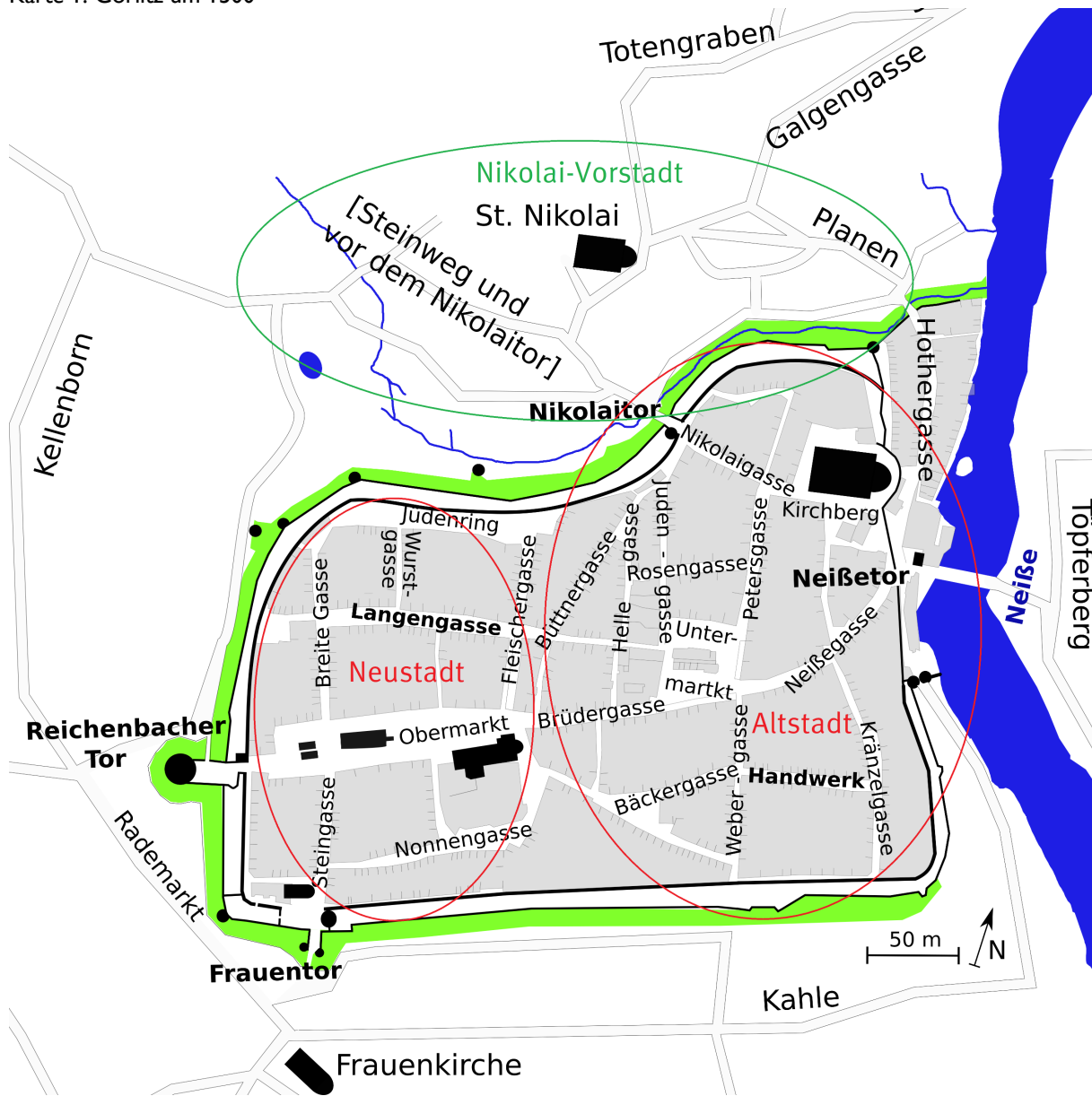
In den deutschen Steuerregistern wird häufig die Fahrhabe angegeben, die zwar nicht nur, aber zum großen Teil als unternehmerisches fließendes Kapital angesehen werden soll. Görlitz war die größte Stadt der Lausitz und liegt an der Neiße, an der Handelsroute zwischen Erfurt und Breslau bzw. Krakau. Um 1500 blühten dort der Waidhandel und das Wollgewerbe auf. Die Stadt hatte ca. 8.000 Einwohner (Vorstädte mitgerechnet) und kann topografisch grob in drei Einheiten unterteilt werden: die Altstadt an der Neiße, mit dem Untermarkt als Zentrum und mit der Pfarrkirche St.-Peter-und-Paul im Norden, die kleinere Neustadt im Westen um den Obermarkt und die Nikolai-Vorstadt sowie die größte und bevölkerungsreichste Vorstadt, die um die Nikolai-Pfarrkirche nördlich der Stadtmauer lag.

¹⁵ Siehe für die Wollbetriebe Hoshino 1980, 232.

¹⁶ Smurra 2007, 139–146.

¹⁷ Poethe 1979, 218–219.

Karte I: Görlitz um 1500



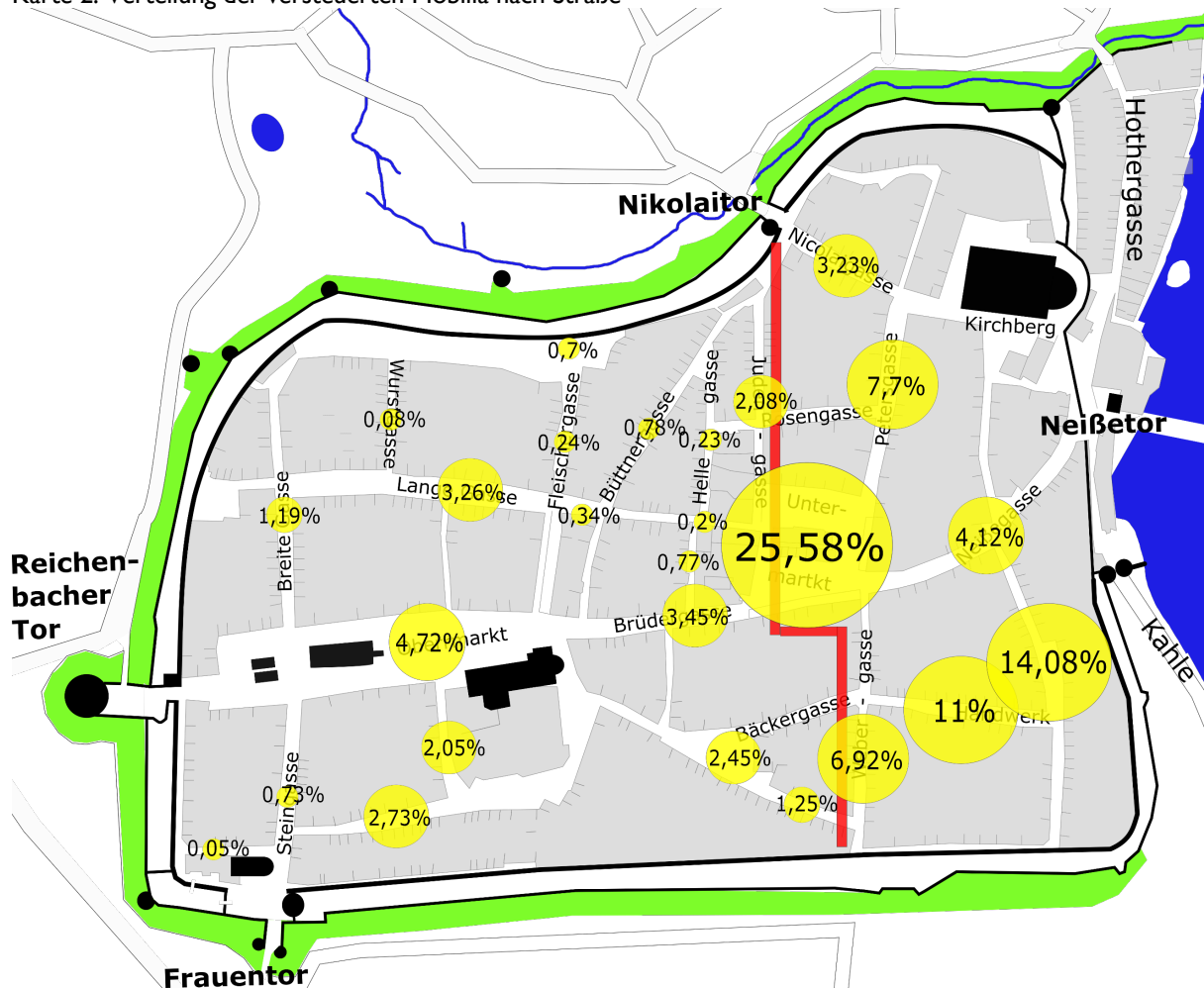
In Görlitz beinhaltete die versteuerte Fahrhabe (*mobilia*) sowohl Luxus- als auch Handels- und Produktionsgüter: Krämergut, Tuchballen, Flachs, Garn, Waid, Bretter, Metall, Getreide, Vieh, Gewürze, Edelmetall sowie Münzen gehörten beispielsweise laut Geschossordnung von 1475 dazu.¹⁸ Da nicht jeder Haushalt Fahrhabe deklarierte, kann davon ausgegangen werden, dass diese kaum die alltäglichen Konsumgüter betraf, sondern eher fließendes Betriebskapital.¹⁹

¹⁸ Fettback 2018, 119; Huang 2018, 121–122.

¹⁹ Die Liste der als Fahrhabe betrachteten Güter in der Geschossordnung von 1475 enthält tatsächlich zahlreiche Hinweise zum Handel: „allerley kauffmanschatz“, „Leynwad zen feylmkauffe“, „Strenge seel leine zen feylmkauffe“, „Fische - inn tonnen“; Auch die Produktionsgüter („ir gezrew“) von bestimmten Handwerkern werden erwähnt: „Smede“, „Slosser“, „Goltsmide“. Fettback 2018, 119.

Benjamin Huang hat die Summe der Mobilia-Werte in jeder Straße rekonstruiert und festgestellt, dass ein Viertel des gesamten Mobilia-Wertes der Stadt (Vorstädte ausgerechnet) bei den Einwohnern des Untermarkts lag, eine Hälfte befand sich in den Straßen östlich des Untermarkts.²⁰ Interessant ist zudem, dass die Straßen südöstlich des Untermarkts (Webergasse, Handwerk und Kränzelgasse) ca. 25 Prozent des gesamtstädtischen Mobilia-Wertes umfassten, während etwa die nordwestliche Langengasse zusammen mit ihren Quergassen nur 5 Prozent davon enthielten.

Karte 2: Verteilung der versteuerten Mobilia nach Straße



Darstellung in Huang, 2018, 126. Östlich der roten Linie befinden sich ca. drei Viertel des städtischen Mobilia-Gesamtwertes.

Um zu sehen, ob diese Verteilung des mobilen Kapitals der allgemeinen Vermögensverteilung entspricht, hat Maren Fettback bei jedem einzelnen Haushalt die Relation zwischen Haus- und Mobilia-Wert verzeichnet.²¹

²⁰ Huang 2018, 124–126.

²¹ Fettback 2018, 115–117.

Karte 3: Mobilia in Verhältnis zum Hauswert (Görlitzer Geschossbuch 1500)



Darstellung in Fettback, 2018, 110.

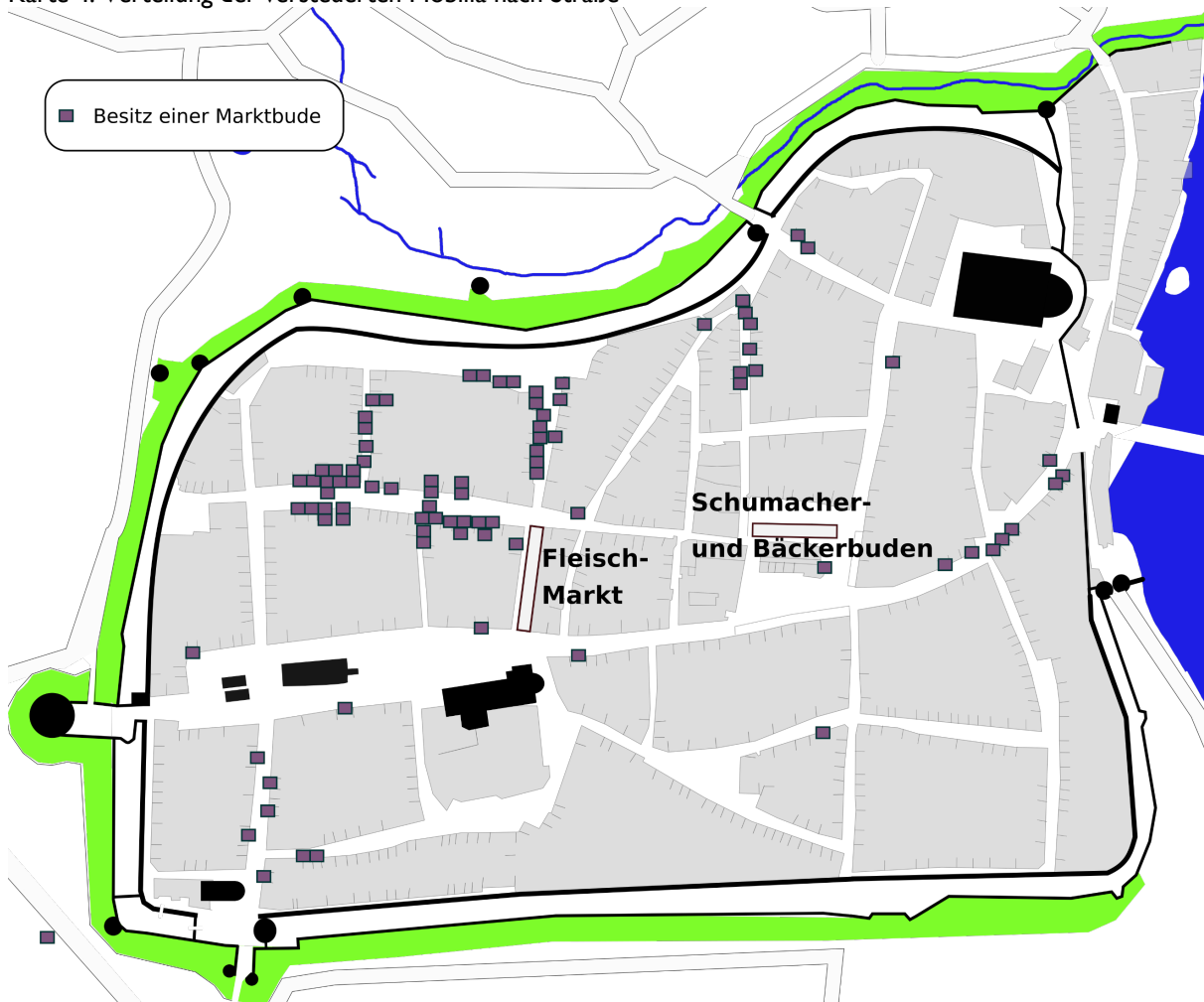
Am Untermarkt und an den umliegenden Hauptstraßen (Brudergasse, Neißgasse, Petersgasse und Nicolaigasse) lagen prächtige Häuser mit Brauprivileg (5 bis 6 Biere, demnach 5 bis 6 Brauvorgänge pro Jahr).²² Dort wohnten die reichsten Kaufleute und Ratsmitglieder der Stadt: Sie deklarierten in absoluten Zahlen hohe Summen von Fahrhabe, die jedoch nur einen relativ geringen Anteil ihres Gesamtvermögens darstellte. Nur wenige davon besaßen Fahrhabe, die um das Mehrfache den Wert des eigenen Wohnhauses übertraf.

Anders lag das Verhältnis zwischen Haus- und Mobilia-Wert in den Vorstädten auf beiden Seiten der Neißbrücke (Töpferberg und Hothergasse) und im Innenstadtareal südöstlich des Untermarkts (Kanzelgasse, Handwerk, Webergasse): dort waren die Hauswerte erheblich niedriger und die einzelnen deklarierten Fahrhabenwerte mögen einem in absoluter Zahl bescheiden vorkommen, übertrafen aber oft

²² Zum Verhältnis von Brauprivilegien, Ratsprivilegien und Wohnmarkt in Görlitz, siehe Lindenau 2017.

um das Vielfache die jeweiligen Hauswerte.²³ Daher bildete die Fahrhabe bei den Einwohnern dieser Straßen den Hauptteil ihres Gesamtvermögens. Tatsächlich wohnten dort Handwerker, die in hoher Menge Zwischenprodukte verarbeiteten. Am Töpferberg und an der Hothersgasse lagen Gerberhäuser und Färberwerkstätten.²⁴ Im südwestlichen Innenstadtviertel rund um die Gasse mit dem Namen ‚Handwerk‘ wohnten die meisten Besitzer einer Wollwerkstatt (*Meisterei*) und andere Textil- und Lederarbeiter.²⁵

Karte 4: Verteilung der versteuerten Mobilia nach Straße



Im nordwestlichen Innenstadtareal um die Langengasse herum deklarierten die meisten Einwohner keine oder nur wenig Fahrhabe. In diesem Viertel gab es auffällig viele Besitzer einer berufsspezifischen Marktbude (*scampnum*) (Karte 4).²⁶ Andere Quellen wie das Steuerregister der Türkensteuer 1528 geben mehr Details zu diesen Marktständen: Es handelte sich dabei entweder um Schuh-, Fleischer- oder

²³ In diesem Viertel (Kanzelgasse, Handwerk, Webergasse, Bäckergasse und Fischmarkt) deklarierten 44 Prozent der Haushalte Fahrhabe gegen 28 Prozent im Viertel um die Langengasse (Breite Gasse, Wurstgasse, Jüdenring, Fleischer-gasse, Langengasse). 33,5 Prozent der Haushalte im Viertel am ‚Handwerk‘ deklarierten eine Fahrhabe, die den Wert des Eigenheimes überschritt, gegen 11,5 Prozent im Langengassenviertel.

²⁴ Wenzel 2012.

²⁵ Fettback 2018, 117–18; Teipelke 2018, 219.

²⁶ 56 der 81 deklarierten *scampna* gehörten Einwohnern dieses Viertels.

Brotbänke.²⁷ Die Schuh- und Brotbänke standen am Untermarkt, während sich die Fleischbänke am Fleischmarkt zwischen Langengasse und Obermarkt befanden.²⁸ Tatsächlich enthalten die Rentenregister (*libri obligationum*) um 1500 Berufsbezeichnungen, die zeigen, dass relativ viele Metzger im Areal um die Langengasse wohnten.²⁹ Die Fleischer und andere Lebensmittelverkäufer, die vermutlich dort lebten, mussten nicht wie die Gerber oder Tucher monatelang Zwischenprodukte verarbeiten und brauchten daher weniger Fahrhabe. Diese Erklärung ist nur partiell, denn nicht alle Viertelbewohner waren jeweils Fleischer oder Tucher. Die unterschiedlichen ökonomischen Verhaltensweisen im südöstlichen Viertel um die ‚Handwerk‘-Gasse und im nordwestlichen Viertel um die Langengasse werden durch die Kartierung der Fahrhabe anders dargestellt als durch eine klassische Berufstopografie und enthüllen berufsübergreifende wirtschaftliche Eigenschaften, die die jeweiligen Viertel prägten. Besonders die Unterscheidung zwischen Kaufleuten und Handwerkern ergibt sich als unterkomplex, denn die Topografie der Görlitzer Fahrhabe zeigt, dass manche Handwerker viel und manche wenig fließendes Kapital benötigten.

Mühlhausen

Im Kataster von Mühlhausen wird ebenfalls Fahrhabe erfasst, was einen Vergleich mit Görlitz erlaubt. Die thüringische Stadt war ein Wolltuch- und Handelszentrum der Region und dürfte im 15. Jahrhundert zwischen 7.000 und 9.000 Einwohner gezählt haben.³⁰ Topografisch ist sie durch eine Altstadt im Süden und eine Neustadt im Norden geprägt, deren sonstige Eigenheiten mit der gemeinsamen Ummauerung um 1200 weitgehend verschwanden. Ober- und Untermarkt beherbergten jeweils einen Markt mit ähnlichen Marktlauben. Zwischen den beiden Stadtkernen floss ein Bach, die sogenannte Schwemmnotte, mit einer feuchten, zur Ansiedlung eher ungünstigen Bachaue. In diesem geografisch zentralen Zwischenraum fand man Verbindungsgassen mit Mühlen und kleinen Häusern. Das Rathaus wurde an einer dieser Gassen zwischen Alt- und Neustadt errichtet (Karte 5).

Anhand der einzelnen Steuersummen aus dem Geschossregister 1418 konnten Vermögensklassen je nach Quartil gebildet werden. Die Wohlhabenden (das obere Quartil der Stadtbevölkerung) lebten an den Durchgangsstraßen und Marktplätzen (Karte 6) – das ist wenig überraschend –, während die Gassen im zentralen Zwischenraum zwischen Ratsstraße und Meißnergasse sowie an der nördlichen Stadtmauer mehrheitlich von der Unterschicht bewohnt waren, wie die Kartierung der Geschosszahler nach Quartil zeigt (Karte 7). Das westliche Jakobi-Viertel zählte ebenfalls zu den wohlhabenden Vierteln (Karte 8), obwohl es keine Hauptstraße mit Zugang zu einem Tor oder zum Markt besaß (Karte 6). Diese Anomalie soll besser verstanden werden.

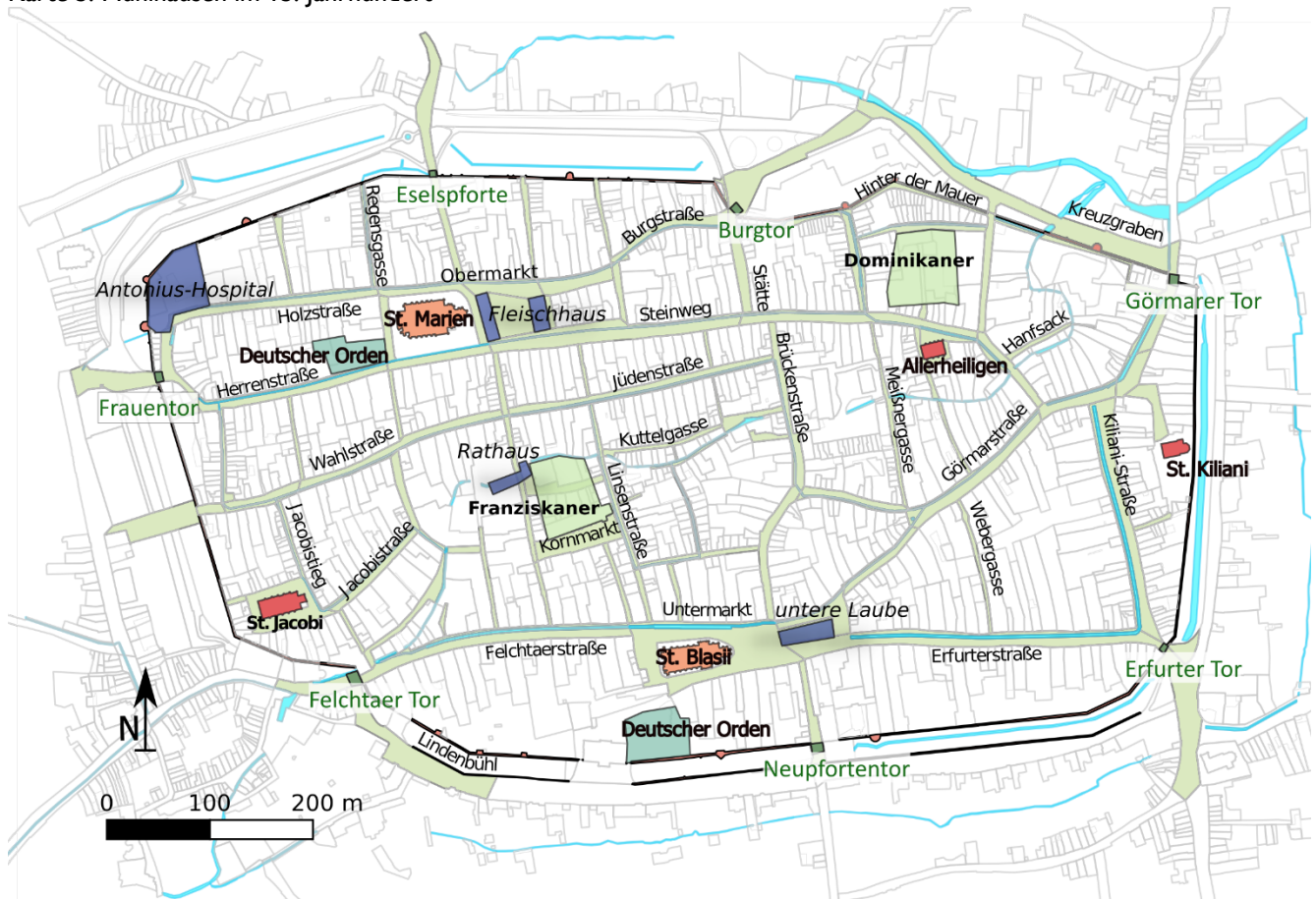
²⁷ Rats- und Stadtarchiv Görlitz, Steuerregister (Einschätzungen, Rechnungen, Milizsteuern), Steuerregister, 1528-1543, fol. 1r–63r, z. B. fol. 3v–4r, 15r, 17r, 21v–22r.

²⁸ Jecht 1927, 336, 465–466.

²⁹ Teipelke 2018, 219.

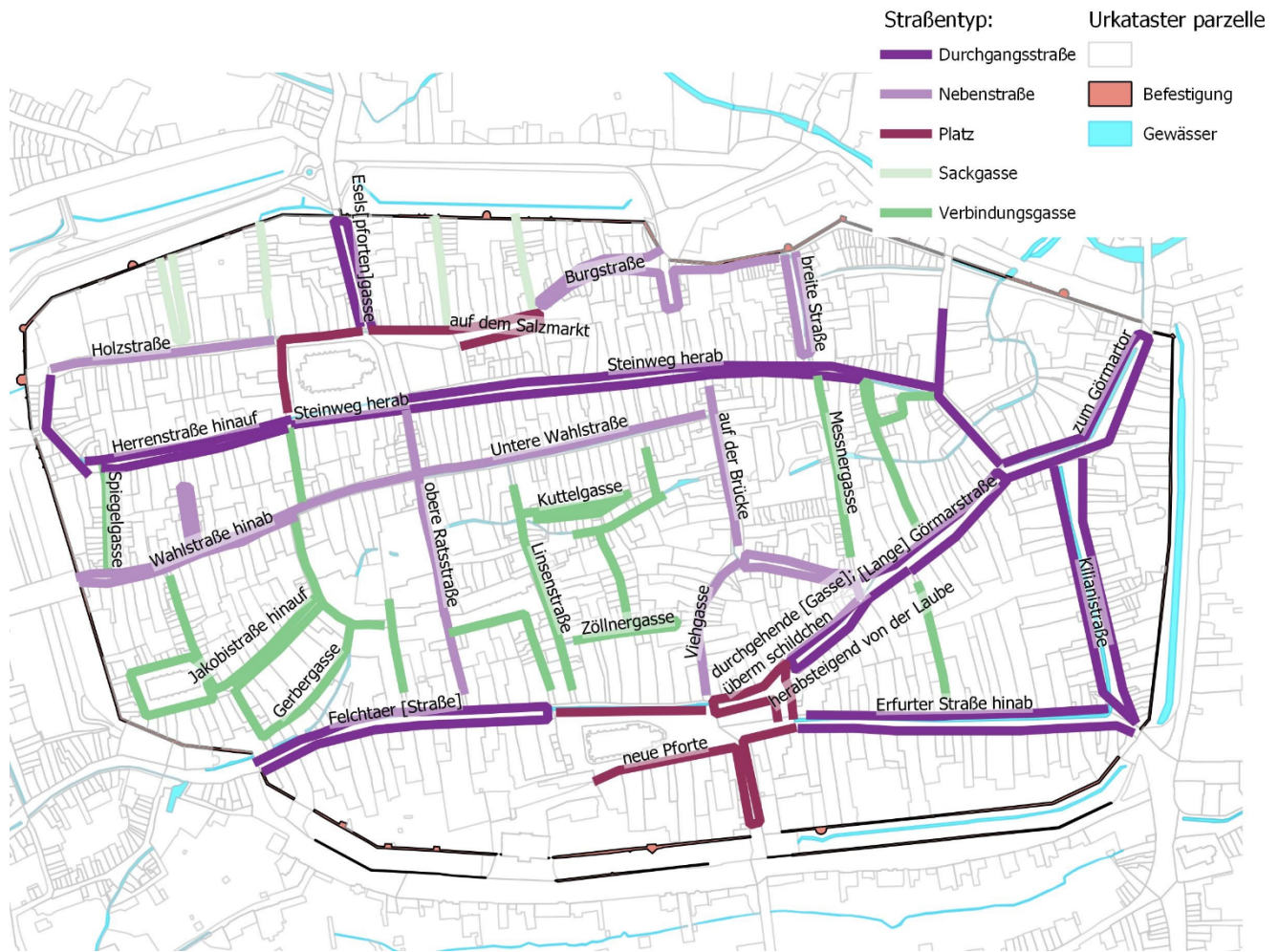
³⁰ Vetter 1910, 41.

Karte 5: Mülhhausen im 15. Jahrhundert



Geobasisdaten von Mülhhausen/Th. © IStG (vgl. Schloms /Stracke /Wittmann 2020)

Karte 6: Straßen von Mühlhausen nach Bedeutung



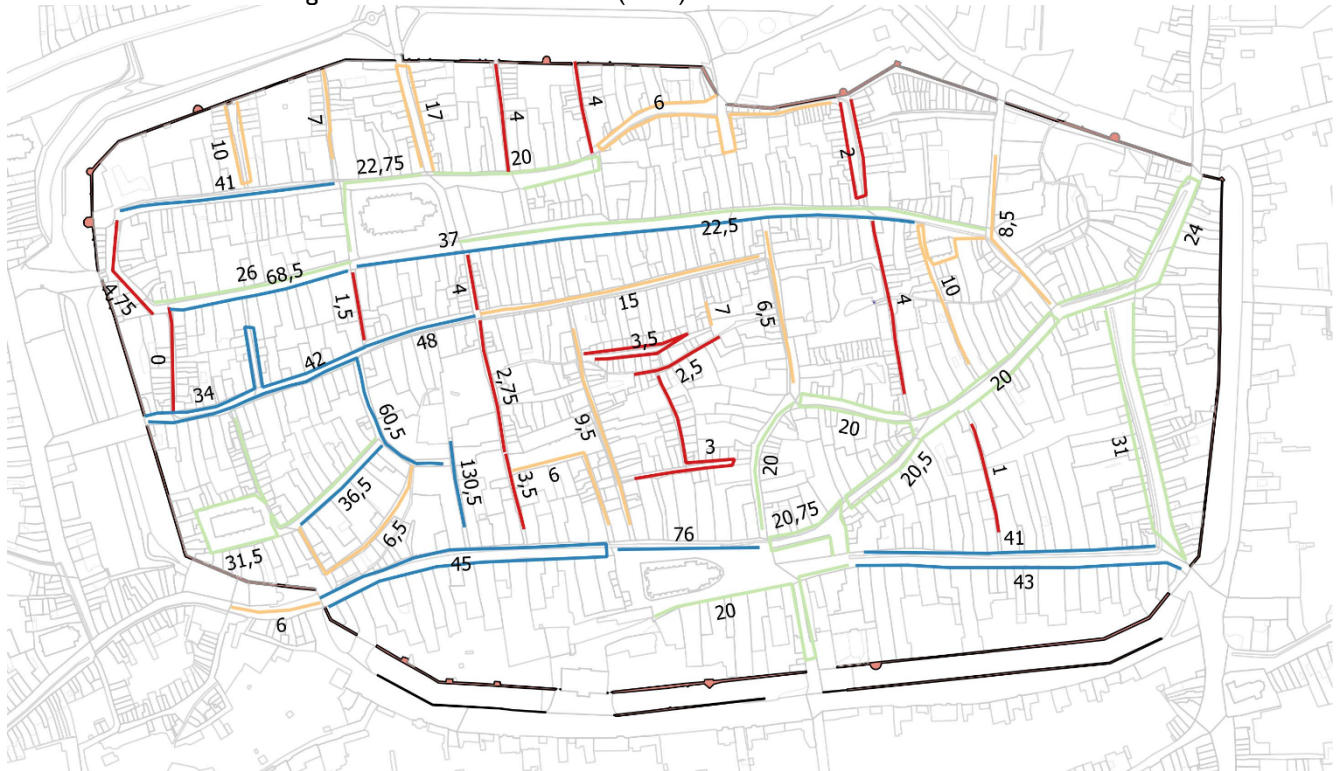
Kategorisierung des Straßennetzes von Mühlhausen/Th. von Daniel Stracke

Karte 7: Vermögensverteilung der Mühlhäuser Geschosszahler (1418)



In grün eingekreist: Jakobi-Viertel

Karte 8: Median der Vermögenswerte Straße für Straße (1418)



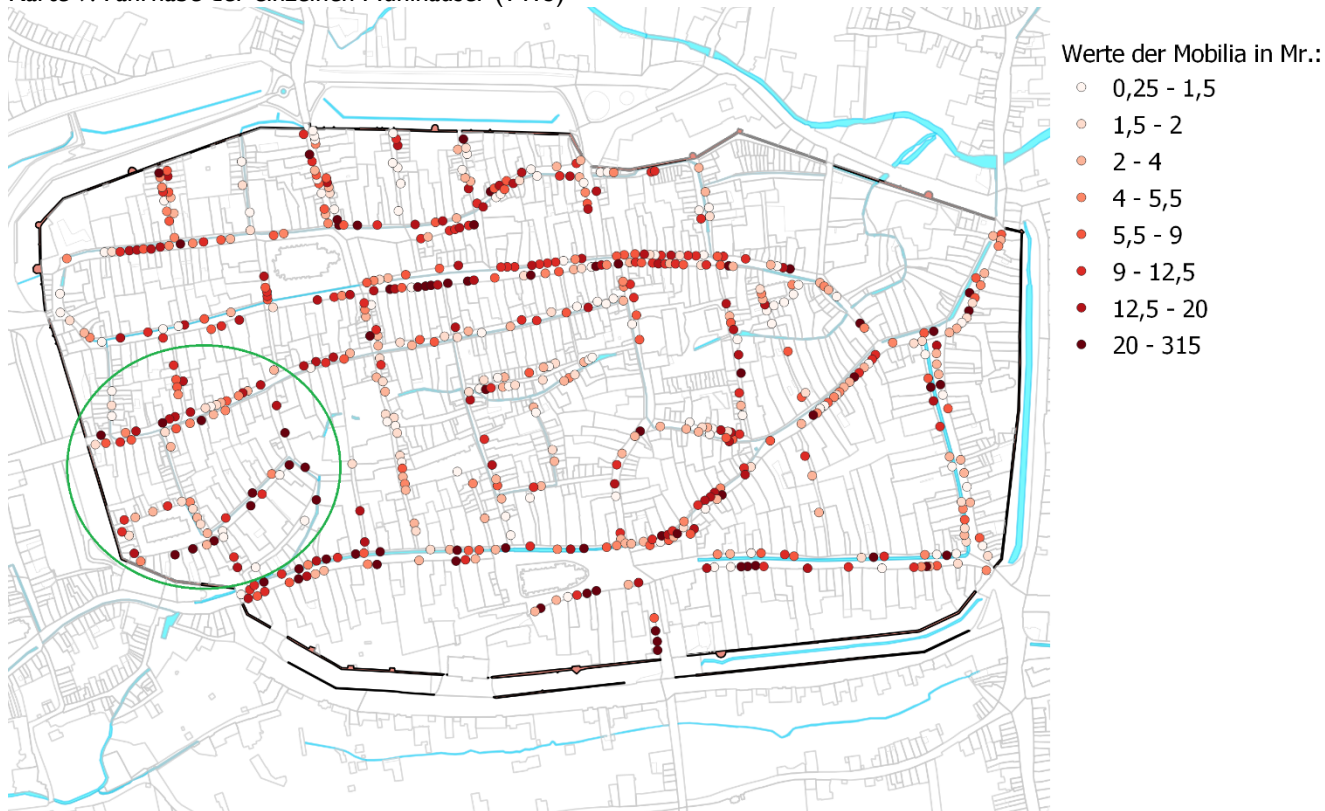
Die Fahrhabe wurde im Kataster von 1413 zwar versteuert, aber die Schulden wurden davon ausgerechnet. Nur selten wurden der Bruttobetrag der Fahrhabe und derjenige der Schulden detailliert: Meist findet sich nur der restliche Fahrhabenwert nach Abzug der Schulden oder der Hinweis, dass die gesamte Fahrhabe von den Schulden ausgerechnet wird.³¹ Es ist daher unbekannt, wie viel Fahrhabe die Steuerzahler tatsächlich besaßen. Trotzdem lohnt es sich, die Verteilung dieses restlichen Werts in *mobilia* zu untersuchen. Die städtische Willkür von 1351 gibt an, dass die ganze Habe versteuert werden sollte, außer Kleidung und Waffen.³² Möglicherweise wurde die Fahrhabe dementsprechend breiter gefasst als in Görlitz. Ich habe nur die Fahrhabe der Personen erfasst, die als erste im Jahr 1413 im Kataster registriert wurden, ohne die Nachträge von späterer Hand zu berücksichtigen.

Die Fahrhabe ist regelmäßiger durch die ganze Stadt verteilt als in Görlitz um 1500. Die Dichte der Fahrhabeninhaber und die Höhe des Fahrhabenwertes scheint in der Nähe der beiden Marktplätze höher zu sein, aber auch im Jakobi-Viertel wohnten relativ viele Besitzer eines größeren Fahrhabenwertes.

³¹ Beispiele aus Mühlhäuser Stadtarchiv, 10-EE, Nr. 3, Bd. 1: “contra illa debita defalcavit bona mobilia” (fol. 81v); “Bona mobilia defalcavit contra sua debita” (fol. 86v.) “bona mobilia sua ultra sua debita pro IIII marcis” (fol. 123v).

³² Lambert 1870, 107.

Karte 9: Fahrhabe der einzelnen Mühlhäuser (1413)



In grün eingekreist: Jakobi-Viertel

Der hohe Anteil der Fahrhabe am Vermögen der Jakobi-Viertel-Bewohner wird ersichtlich, wenn der Mobilia-Wert mit jenem der Häuser verglichen wird. Die Immobilien waren oft von Renten belastet, deren Betrag vom Immobilienwert herausgerechnet wurde, genauso wie die *mobilia* von den offenen Schulden vermindert wurden.

Manche Gassen des Jakobi-Viertels hatten die höchste Fahrhabenquote im Verhältnis zum Häuserwert: Der summierte *mobilia*-Wert der kurzen Jakobigasse machte sogar 645 Prozent des Werts aller Häuser der Straße aus. Die damals sogenannte Gerbergasse (*Inter cerdonum*, heute ‚Hinter der Felchtaerstube‘) erreichte eine Quote von 139 Prozent und die heutige Lattermangasse 94 Prozent. Die Präsenz von Gerbern und Lederverarbeitern dürfte die Quote beeinflusst haben, genauso wie die anderen Gassen am zentralen Bach, der Schwemmnote, die im Kataster 1413 eine hohe Fahrhabenquote und bis heute Gerberhäuser aufweisen: die Kuttelgasse und Auf dem Damm (112 und 146 Prozent) sowie die Meißnergasse (158 Prozent). Die Tucher und andere Handwerker dürften auch im Jakobi-Viertel vertreten gewesen sein. Manche Einwohner deklarierten ihre Zugehörigkeit zu einer Handwerkszunft (Karte 11).

Karte 11: Zunftzugehörigkeit nach dem Mühlhäuser Kataster 1413



Karte 12: Wohnorte der Inhaber von Verkaufsstätten an den Marktlauben laut Kataster 1413



Kartierung von Kreditbeziehungen

Die Erforschung des Kredits in der Vormoderne hat seit einigen Jahren Aufwind bekommen. Die Typen von Kreditformen und Kreditbeziehungen sowie deren Implikationen für das soziale und wirtschaftliche Gefüge einer Gesellschaft werden immer mehr im Detail erforscht und bringen neue Erkenntnisse mit sich. Während sich die Forschung zuvor auf die professionellen und institutionellen Geldleiher konzentriert hat, werden neulich ebenfalls Mikrokreditbeziehungen und Schuldnetzwerke untersucht.³³

Benjamin Hitz hat z. B. vor Kurzem eine Netzwerkanalyse der Kreditbeziehungen in Basel anhand der Reichspfennigsteuerlisten und der Schultheißgerichtsakten von 1497 geliefert.³⁴ Die Studie gibt Erkenntnisse zu Kreditketten, zu den häufigsten Gläubigern und zu wirtschaftlichen Beziehungen unter den unterschiedlichen Vermögensklassen und Gewerbebranchen. Der Autor kartiert ebenfalls die Schuldverhältnisse im Stadtraum und verweist auf „eine Zentrum-Peripherie-Struktur, mit einer klaren Konzentration von Gläubigerinnen und Gläubigern im Stadtzentrum, und vielen Schuldbeziehungen, die innerhalb der Stadt lange Distanzen aufwiesen – die wenigen Beziehungen, deren Distanz 100 Meter unterschritt, (...) finden sich vornehmlich im Stadtzentrum“.³⁵ Die mittleren Distanzen (100 bis 500 Meter) würden uns auch interessieren: Würden die Gläubiger und Schuldner der einzelnen Viertel und Vorstädte kartiert werden, könnten wir erfahren, in welchen Stadtteilen die Kreditbeziehung unter Nachbarn üblicher

³³ Siehe zum Überblick Skambraks et al. 2019, 146–173.

³⁴ Hitz 2020; Hitz 2017.

³⁵ Hitz 2020, 83.

bzw. seltener war. In den folgenden Fallbeispielen möchte ich diese viertelspezifischen Kreditbeziehungen für einige Stadtteile von Görlitz, Mühlhausen und Bologna untersuchen und überprüfen, ob der Basler Befund einer nachbarlichen Kreditbeziehung nur im Stadtzentrum verallgemeinert werden kann. Diese Sondierungen können jedoch keine endgültigen Erkenntnisse liefern und sollen als methodisches Angebot verstanden werden.

Görlitz

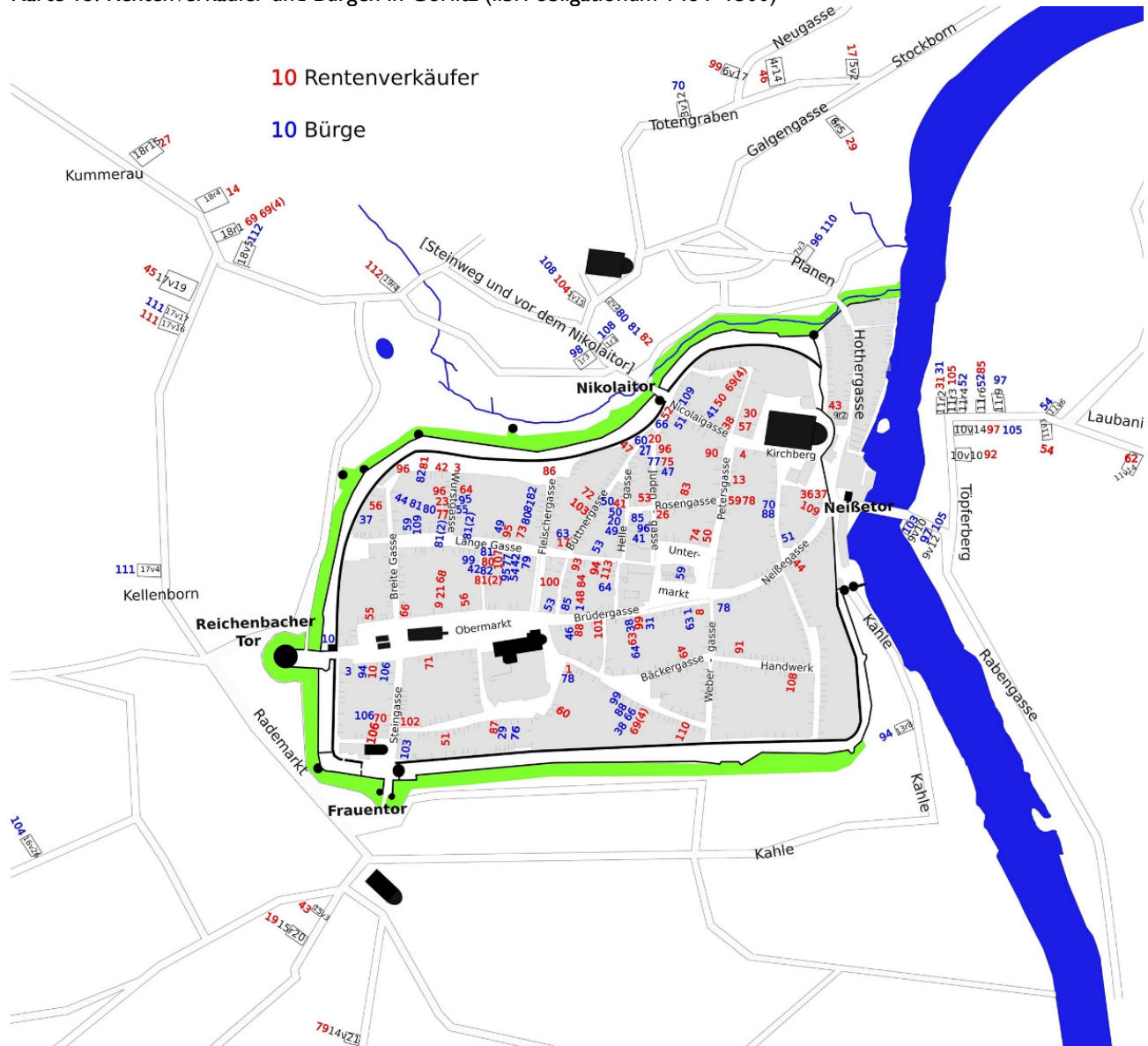
Für Görlitz hat Domenic Teipelke für die Jahre 1484 bis 1500 die Renten studiert, die die Bürger bei kirchlichen Institutionen kauften, und die im sogenannten *liber obligationum* eingetragen wurden. Da die kreditgebenden Instanzen immer dieselben wenigen kirchlichen Institutionen waren, bringt hier die Kartierung der Gläubiger-Schuldner-Verhältnisse keine interessanten Ergebnisse. Dafür nannten viele Rentenkäufer einen oder mehrere Bürgen, sodass Teipelke die Bürgschaftsnetzwerke analysieren und kartieren konnte. Mehr als das Schuld-zeugt das Bürgschaftsverhältnis von Vertrauen und Solidarität zwischen den Akteuren.³⁶

Rentenverkäufer und Bürgen wohnten in der ganzen Stadt (Karte 13), aber die Bürgschaftsbeziehungen mit Beteiligten aus derselben Nachbarschaft befanden sich vorwiegend im nordwestlichen Viertel um die Langengasse, d. h. im Viertel mit vielen Inhabern von Marktständen, insbesondere mit vielen Fleischern, und mit einer niedrigen Fahrhabenquote (Karte 14).

Die Einwohner des südöstlichen Viertels um die ‚Handwerk‘ genannten Straßenzüge übten häufig ein kapitalintensives Handwerk aus. Sie beteiligten sich jedoch auffällig wenig am Rentenmarkt, was bedeutet, dass sie ihren Kapitalbedarf vermutlich mit anderen Kreditformen befriedigten – etwa durch private Darlehen oder durch Lieferantenkredite.

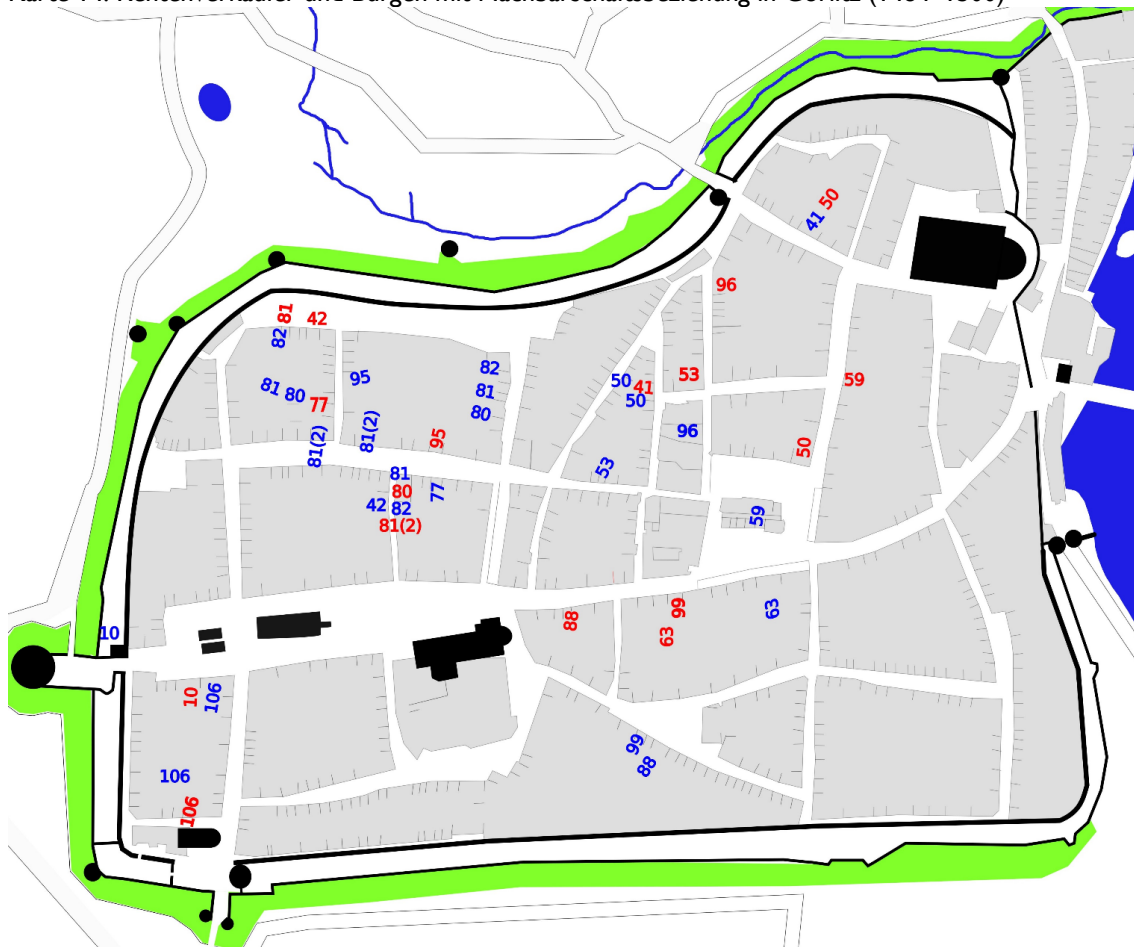
³⁶ Teipelke 2018.

Karte 13: Rentenverkäufer und Bürgen in Görlitz (libri obligationum 1484–1500)



Teipelke 2018, 201.

Karte 14: Rentenverkäufer und Bürgen mit Nachbarschaftsbeziehung in Görlitz (1484–1500)



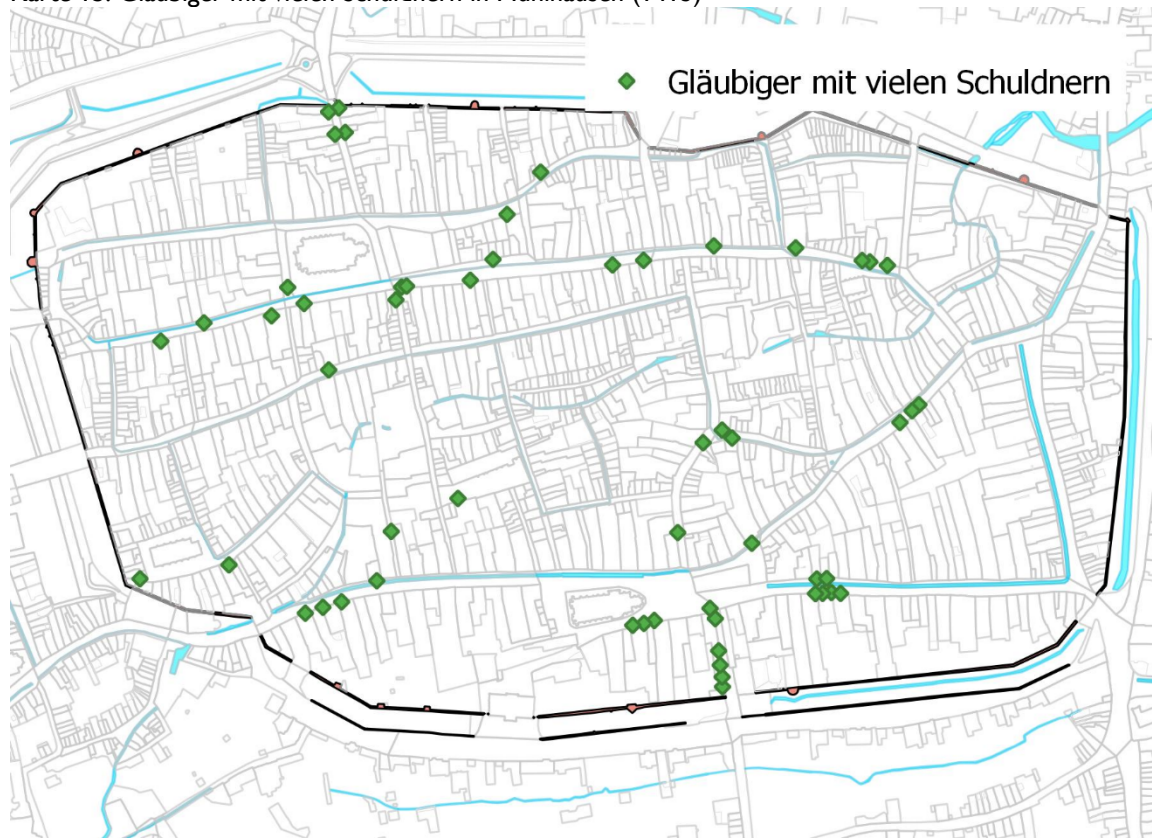
Nachbarschaft wird hier als geographische Nähe zweier nah beieinanderliegender Straßenzüge definiert. Darstellung in Teipelke 2018, 209.

Mühlhausen

Im Mühlhäuser Kataster werden die Renten, die mit Immobilien- und Grundbesitz verbunden sind, immer angezeigt. Es kann demnach rekonstruiert werden, bei wem der Hausbesitzer für sein Haus verschuldet war. Diese Information habe ich benutzt, um für drei unterschiedliche Straßen die Gläubiger zu kartieren, falls diese lokalisierbar waren. Darüber hinaus wurden offene Schulden (*debita*) immer mal, auch wenn nicht systematisch, ins Register eingetragen.

Renten zählten bei Gläubigern als Besitz und wurden als solche auch in deren Vermögenserklärung registriert. Die Steuerzahler mit auffällig vielen Schuldnern (mehr als drei, oft über zehn) habe ich angemerkt und kartiert. Diese zentralen Akteure des Mühlhäuser Rentenmarkts wohnten fast ausschließlich an den Hauptstraßen (Karte 15). Ich habe versucht, für einige von ihnen die Schuldner zu kartieren und musste feststellen, dass die Mehrheit dieser Schuldner in der Innenstadt nicht lokalisierbar war und dementsprechend in den Vorstädten oder außerhalb von Mühlhausen wohnte, was die Befunde von Benjamin Hitz für Basel zum Zentrum-Peripherie-Verhältnis zu bestätigen scheint.

Karte 15: Gläubiger mit vielen Schuldnern in Mühlhausen (1413)



Die Burgstraße liegt nördlich der Altstadt zwischen dem Burgtor und dem Salzmarkt bzw. Obermarkt. Dort wohnten vorwiegend Vertreter der unteren und mittleren Vermögensklassen (Karte 7) sowie die meisten Fleischbankbesitzer (Karte 12). Ich habe mich gefragt, ob sich wie in der Görlitzer Langengasse, wo ebenfalls zahlreiche Fleischer angesiedelt waren, nachbarliches Vertrauen in Form von einer überdurchschnittlichen Kreditbeziehung verzeichnen lässt. Das ist nicht der Fall: Nur zwei der 19 lokalisierbaren Gläubiger von Schuldnern aus der Burgstraße wohnten an derselben Straße. Neun weitere waren in der Neustadt sesshaft, sieben an der Hauptachse Steinweg-Herrenstraße und zwei an der Wahlstraße. Die acht weiteren Gläubiger waren in der Stadt verteilt. Auch beim mobilen Kapital weist die Mühlhäuser Burgstraße eine weitaus höhere Fahrhabenquote als die Görlitzer Langengasse: Der direkte Zugang der Burgstraße zum Tor und zum Obermarkt dürfte diesen Unterschied erklären.

Karte 16: Gläubiger der Bewohner der Burgstraße in Mühlhausen (1413)



Der Straßenzug *ascensus Jacobi* (heute Nordseite der Jakobistraße, Jakobi-Platz und Jakobistieg) war ein Teil des Jakobi-Viertels im Westen der Stadt zwischen Alt- und Neustadt und wies mehrere Mitglieder einer Handwerkszunft auf (Karte 11). Die Verteilung der Gläubiger der Straßenbewohner ist mit derjenigen für die Burgstraße vergleichbar: Nur vier der 22 Gläubiger wohnten in *ascensus Jacobi* selbst und acht weitere in benachbarten Straßen (fünf an der Felchtaer Straße, zwei an der Wahlstraße und einer an der Rathausgasse). Die zehn weiteren waren in der ganzen Stadt verteilt. Die Bewohner des Jakobi-Viertels wandten sich gleichermaßen an Gläubiger der Alt- und Neustadt: Fünf Gläubiger wohnten an der altstädtischen Hauptstraße (Felchtaer Straße) und fünf weitere an der neustädtischen Hauptachse (Steinweg-Herrenstraße). Auch Gläubiger an den Gassen an der Schwemmnotte im zentralen Zwischenraum scheinen im Vergleich zu den zwei anderen Beispielen (Burgstraße und Erfurter Straße) überdurchschnittlich repräsentiert gewesen zu sein. Möglicherweise ist dies auf berufliche Verbindungen mit anderen Handwerkern zurückzuführen.

Karte 17: Gläubiger der Bewohner von *ascensus Jacobi* in Mühlhausen (1413)

Die Erfurter Straße ist eine Hauptstraße der Altstadt zwischen Untermarkt und Erfurter Tor mit überdurchschnittlich vermöglicher Bevölkerung (Karten 7 und 8). Ich habe die Gläubiger der Einwohner ihrer Nordseite (*descensus Erfordensis*) kartiert (Karte 18). Dort waren die nachbarlichen Kreditbeziehungen weitaus ausgeprägter als an der Burg- und Jakobistraße. Sieben der 21 lokalisierbaren Gläubiger wohnten in der Erfurter Straße selbst und acht weitere in den benachbarten Straßen. Insgesamt wohnten 19 Gläubiger in der Altstadt und nur zwei in der Neustadt.

In allen drei Beispielen scheint der Wohnort eine Rolle für die Wahl der Gläubiger gespielt zu haben. Es bleibt zu erklären, wo diese Tendenz am ausgeprägtesten war, und warum. Unsere drei Fallbeispiele deuten an, dass nachbarliche Kreditbeziehungen in wohlhabenderen Straßen häufiger vorkamen, vielleicht weil die Menschen vor Ort genug reiche, liquide Gläubiger fanden. Die nachbarlichen Kreditbeziehungen im Basler Zentrum, die von Benjamin Hitz festgestellt wurden, sind wahrscheinlich in dieser Perspektive eher als ein soziales als ein rein räumliches Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie zu erklären. Eine systematische Untersuchung könnte diese Hypothese überprüfen und differenzieren. Die Altstadt-Neustadt-Trennung dürfte auch entscheidend gewesen sein, sowie die Art von Wirtschaftsaktivitäten. Mögliche Korrelationen nicht nur mit der Vermögensklasse, sondern auch mit der Fahrhabenquote, mit der dichten Präsenz von Zunft Handwerkern oder mit der Häufigkeit der Umzüge, sollten dabei berücksichtigt werden. Beispielsweise waren 91 Prozent der Einwohner der Nordseite der Erfurter Straße im Jahre 1418 dieselben wie im Jahr 1413 – es ist die höchste Stabilitätsquote in der ganzen Stadt. Die Einwohner dieser Straße wohnten dort langfristig, was anscheinend zum gegenseitigen Vertrauen und zu häufigeren Kreditbeziehungen führte.

Karte 18: Gläubiger der Bewohner der Erfurter Straße (Nordseite) in Mühlhausen (1413)



Bologna 1296/97

Um zu zeigen, dass diese Fragen nicht nur deutsche Geschossbücher ab dem 15. Jahrhundert betreffen, sondern europaweit und auch für ältere Jahrhunderte relevant und beantwortbar sind, möchte ich ein älteres italienisches Beispiel einbringen. Hier analysiere ich probeweise die Bologneser *estimi* aus den Jahren 1296/97, die teilweise Informationen zu Kreditbeziehungen enthalten. *Estimi* (wortwörtlich Schätzungen) bildeten in vielen italienischen Städten die Grundlage für die regelmäßige direkte Besteuerung der Bürger.³⁷ Der Eintrag im Register des *estimo* stellte oft den Nachweis für einen Bürgerstatus dar.³⁸ Dabei waren abermals nicht alle Personen, sondern Haushalte berücksichtigt. Die Bologneser *estimi* aus dem Jahr 1296/97 präsentieren sich wie eine Sammlung von Besitzerklärungen auf 9.944 losen Blättern, die im Bologneser Staatsarchiv nach Kirchspiel klassifiziert sind.³⁹ Diese *estimi*, die online konsultierbar sind⁴⁰, enthalten neben den klassischen Angaben zum Grund- und Immobilienbesitz auch Informationen zum berufsspezifischen Produktions- oder Handelskapital (*in arte sua*) und zu Schulden, die sowohl auf der Gläubiger- als auch auf der Schuldnerseite eingerechnet werden.⁴¹ Die Kartenvorlagen zu Bologna

³⁷ Barbot 2009; Westhuis / Koch 1995.

³⁸ Vallerani 2020, Vallerani 2017; Gravela 2020.

³⁹ Archivio di Stato di Bologna, *Estimi del Comune*, s. II, *Denunce dei cittadini*, buste 2–48.

⁴⁰ Progetto fonti medievali in rete: gli *Estimi* di Bologna del 1296-97, URL: <http://www.centrofasoli.unibo.it/asbo/index.html> (10.10.2021).

⁴¹ Smurra 2007.

kommen aus meiner Dissertation, die unter anderem die Steuerregister (*estimi*) aus dem Jahr 1385 behandelt⁴². Ich habe kein GIS benutzt, sondern Karten mit dem Vektorzeichnungsprogramm Inkscape nachgezeichnet.

Angesichts der damaligen starken Einwohnerzahl (50.00 bis 60.000) und der wirtschaftlichen Dynamik der norditalienischen Universitätsstadt könnte man eine stärkere Streuung der Kreditbeziehungen über die ganze Stadt oder ein stärkeres Peripherie-Zentrum-Gefälle als in Mühlhausen erwarten. Doch der Einfluss des Wohnortes auf die Wahl der Gläubiger wird in den Sondierungen in den Bologneser *estimi* von 1296/7 bestätigt. Dort werden vor allem Schulden in Form von privaten Darlehen (*mutuum*) aufgeführt. Ich habe vier Kirchspiele jeweils in zentraler Lage (Sant' Andrea dei Piatesi), in semi-peripherer (San Lorenzo, San Biagio) und in peripherer Lage außerhalb der letzten Stadtmauer (Sant' Alberto) untersucht und dabei versucht, die Gläubiger der Kirchspieleinwohner zu kartieren. Etwa die Hälfte der Gläubiger konnte ich nicht lokalisieren, sei es wegen des Problems, die Namen im Register zu identifizieren, oder weil die Gläubiger keine Bologneser Bürger waren, z. B. Bewohner des Umlands oder Florentiner Geldleiher, die nicht dauerhaft in Bologna wohnten. Die professionellen Geldleiher aus der Zunft der *cambiatori* waren mehrheitlich im Viertel von Porta Ravegnana sesshaft, in der Nähe des Zentrums, ungefähr zwischen dem Trivium der Piazza di Porta Ravegnana (*Due Torri*) und Santo Stefano.⁴³

In allen vier Fällen bildeten die Gläubiger im eigenen Kirchspiel und in den benachbarten Kirchspielen ca. die Hälfte der lokalisierbaren Gläubiger, selbst im Zentrum, wo die Kirchspiele klein waren. Dies spricht für eine Verdichtung der Kreditbeziehungen im Zentrum. Auch jenseits der benachbarten Kirchspiele fällt auf, dass die meisten Gläubiger in derselben Stadthälfte oder im selben Stadtviertel wie ihre Schuldner wohnten. Die Gläubiger der Einwohner von Sant' Andrea dei Piatesi waren fast alle in zentralen Arealen innerhalb der ersten Stadtmauer (*Torresotti*) angesiedelt. Die Schuldner im Kirchspiel Sant' Alberto hatten Gläubiger im östlichen Teil der Stadt.⁴⁴ Für San Biagio hatten die Kirchspielbewohner sogar fast ausschließlich Gläubiger, die im eigenen südöstlichen Viertel wohnten – nur fünf der 82 lokalisierbaren Fälle bildeten eine Ausnahme. Diese Fokussierung auf das eigene Viertel lässt sich mit der Präsenz von vielen *cambiatori* im Viertel Porta Ravegnana erklären, das auch das wirtschaftsstärkste Viertel der Stadt darstellte. Die Einwohner des Kirchspiels San Lorenzo di Porta Stiera – in ähnlicher Entfernung vom Zentrum wie San Biagio – wählten ihre Gläubiger in einem breiteren Radius, teilweise sogar am Stadtrand, aber trotzdem überwiegend in der eigenen westlichen Stadthälfte.

Wie in Mühlhausen scheint der Wohnort mal mehr, mal weniger, trotzdem wesentlich die Kreditbeziehungen beeinflusst zu haben. Schuldner suchten sich Gläubiger in einem unterschiedlich großen Umkreis um ihren Wohnort. Nicht nur die Anziehung des Stadtzentrums, sondern auch diejenige der Nachbarschaft beeinflusste die Wahl des Gläubigers, eben weil Schuldverhältnisse oft aus dem Alltag entstanden, und weil Alltag in der Nachbarschaft ablief.

⁴² Arnaud 2018.

⁴³ Giansante 2008, 130–144.

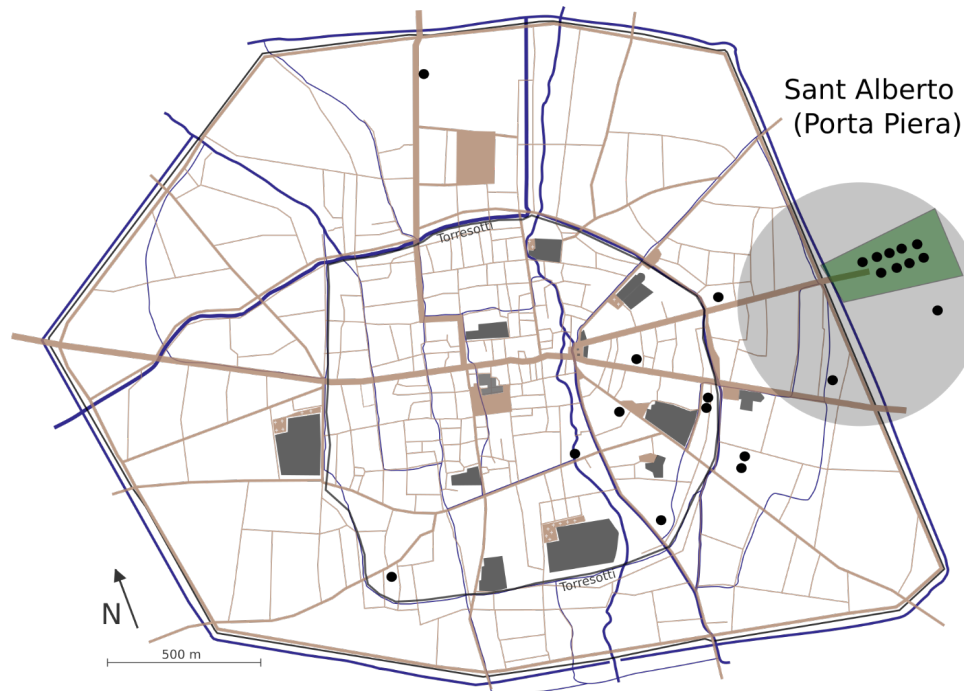
⁴⁴ Ein Teil des Kirchspiels Sant' Antonio lag im Viertel Porta Pira, ein anderes im Viertel Porta Ravegnana. Ich habe hier nur die *estimi* des Viertels Porta Pira erfasst.

Karte 19: Gläubiger der Bewohner des Bologneser Kirchspiels San Lorenzo di Porta Stiera (estimi von 1296/7)



Grüne Fläche: grober Umfang des Kirchspiels; graue Fläche: benachbarte Kirchspiele

Karte 20: Gläubiger der Bewohner des Bologneser Kirchspiels Sant'Alberto, Viertel Porta Piera (estimi von 1296/7)



Grüne Fläche: grober Umfang des Kirchspiels; graue Fläche: benachbarte Kirchspiele

Karte 21: Gläubiger der Bewohner des Bologneser Kirchspiels San Biagio (estimi von 1296/7)



Grüne Fläche: grober Umfang des Kirchspiels; graue Fläche: benachbarte Kirchspiele

Karte 22: Gläubiger der Bewohner des Bologneser Kirchspiels Sant'Andrea dei Piatresi (estimi von 1296/7)



Grüne Fläche: grober Umfang des Kirchspiels; graue Fläche: benachbarte Kirchspiele

Tabelle I: Gläubiger der Bewohner einiger Bologneser Kirchspiele (estimi von 1296/7)

Kirchspiel	Schuld in Kirchspiel	Schuld in anliegenden Kirchspielen	Schuld woanders	Schuld nicht lokalisierbar	insgesamt	% der Einwohner mit Schulden
S. Lorenzo di Porta Stiera	8 (11%)	6 (8%)	22 (29%)	39 (52%)	75	43 %
S. Alberto, porta Piera	9 (21%)	2 (5%)	14 (33%)	18 (42%)	43	31 %
S. Biagio	19 (11%)	25 (15%)	38 (23%)	86 (51%)	168	32 %
S. Andrea dei Piatessi	10 (11%)	8 (9%)	15 (17%)	54 (62%)	87	34 %

Der Beitrag war ein Versuch, die Erkenntnispotenziale der Kartierung der Fahrhabe und der Kreditbeziehungen zu zeigen. Fahrhabe als fließendes Kapital und andere Sorten von produktivem Kapital (Verkaufsstätte, Werkzeuge und Gesellschaftsanteile) können effektiver mit anderen Vermögensarten (Immobilien- und Grundbesitz sowie Kredit) in Relation gebracht werden, sodass erkennbar wird, in welchen Stadtteilen der Anteil der jeweiligen Vermögensarten am höchsten war. Dieser Ansatz überwindet die Einteilung nach Vermögensklasse, die nur die Höhe des Vermögens berücksichtigt und nicht dessen Qualität. In Verbindung mit einer klassischen Topografie der Berufe wird ersichtlicher, wie die jeweiligen Gewerbetreibenden ihre Ressourcen erwirtschafteten und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in dieser Hinsicht zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbranchen gab. Andererseits ist auch denkbar, dass Einwohner bestimmter Stadtbereiche berufsübergreifend eine ähnliche Kapitalstruktur aufwiesen, wie es der Fall im Görlitzer Langengasse- und ‚Handwerk‘-Viertel sowie im Mühlhäuser Jakobi-Viertel gewesen zu sein scheint.

Die Kreditbeziehungen zeigen Geschäftsbeziehungen, Vertrauensverhältnisse und soziale Kontakte auf. Eine Nachbarschaft mit einem dichten Netz aus Schuldverhältnissen weist auf aktive Nachbarschaftsbeziehungen hin. Die Kartierung der Gläubiger für die Einwohner einer bestimmten Straße oder eines bestimmten Stadtbereiches demonstriert in bestimmter Weise den sozialen und wirtschaftlichen Horizont dieser Nachbarschaft. Die Beispiele in Mühlhausen und Bologna haben gezeigt, dass die Gläubiger häufig im Umkreis des Schuldners wohnten, auch wenn dieser Umkreis eine variable Ausdehnung besaß. Die Faktoren für diese Unterschiede sollen noch erforscht werden, aber der topografische Ansatz kann dabei weiterhelfen: Korrelationen mit bestimmten Wirtschaftsbranchen, Kapitalstrukturen und Vermögensklassen, oder mit dem Grad der Ungleichheit und der Umzugshäufigkeit können eruiert werden, wenn die passenden Daten kartografisch verarbeitet werden können. GIS macht dies technisch möglich, und die hier aufgeführten Beispiele zeigen, dass die GIS-Untersuchung einer kleineren Stadt auch auf niedrighwelliger Basis, ohne aufwendiges Dissertations- oder DFG-Projekt, durchgeführt werden kann. Die Herausforderung wird in der Zukunft sein, das zunehmend umfangreiche

GIS-Material für eine breitere Forschergemeinschaft zugänglich und nutzbar zu machen, um Vergleiche und Synthesen zu ermöglichen.

Kurzbiographie des Autors

Colin Arnaud hat in Bielefeld, Paris und Bologna Geschichte studiert. Zwischen 2009 und 2015 hat er an der Humboldt-Universität zu Berlin über die Topographie der Wohn- und Arbeitsräume in Bologna und Straßburg am Ende des Mittelalters promoviert. Seit Oktober 2016 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am Lehrstuhl von Wolfram Drews. Seine Habilitation schreibt er über die ersten männlichen Weber und die frühen Fälle von Lohnarbeit in Westeuropa und im islamischen Raum im Früh- und Hochmittelalter.

4. Literatur

- Arnaud 2022 = Colin Arnaud, „Social Topography Reloaded. Mapping Renaissance Görlitz“, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte, Nr. 40 (2022), in Vorbereitung.
- Arnaud 2018a = Colin Arnaud, Topographien des Alltags. Bologna und Straßburg um 1400, Berlin/Boston 2018.
- Arnaud 2018b = Colin Arnaud (Hg.), Das Görlitzer Geschossbuch aus dem Jahr 1500. Edition und Studien, Berlin 2018, doi:10.18452/19498.
- Barbot 2009 = Michela Barbot, „Gli estimi, una fonte di valore“, in: Guido Alfani und Michela Barbot (Hgg.), *Ricchezza, valore, proprietà in età preindustriale, 1400-1850*, Venezia 2009, 23–30.
- Coomans 2021 = Janna Coomans, *Community, urban health and environment in the late medieval Low Countries*, Cambridge/New York 2021.
- Ertl 2020 = Thomas Ertl, *Wien 1448. Steuerwesen und Wohnverhältnisse in einer spätmittelalterlichen Stadt*, Wien/Köln/Weimar 2020.
- Fehse 2005 = Monika Fehse, *Dortmund um 1400. Hausbesitz, Wohnverhältnisse und Arbeitsstätten in der spätmittelalterlichen Stadt*, Bielefeld 2005.
- Fettback 2018 = Maren Fettback, *Schoss, Mobilien und Immobilien. Die Steuerzahlungen der Görlitzer im Jahr 1500*, in: Colin Arnaud (Hg.), *Das Görlitzer Geschossbuch aus dem Jahr 1500. Edition und Studien*, Berlin 2018, 98–120, doi:10.18452/19496.
- Forneck 2000 = Christian Forneck, *Die Regensburger Einwohnerschaft im 15. Jahrhundert. Studien zur Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie einer deutschen Großstadt des Spätmittelalters*, Regensburg 2000.
- Geltner 2019 = Guy Geltner, *Roads to Health. Infrastructure and Urban Wellbeing in Later Medieval Italy*, Philadelphia 2019.
- Gerber 2001 = Roland Gerber, *Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich*, Köln/Weimar/Wien 2001.
- Giansante 2008 = Massimo Giansante, *L'usuraio onorato. Credito e potere a Bologna in età comunale*, Bologna 2008.
- Gravela 2020 = Marta Gravela, „Classifying the Miserables. The Fiscal Certification of Inequalities in Late Medieval Italy“, in: *Quaderni Storici*, Nr. 1 (2020), 99–118.
- Groth 1928/1927 = Hugo Groth, „Das Geschößregister von 1418/19“, in: *Mühlhäuser Geschichtsblätter*, Nr. 28 (1928/1927), 153–216.
- Hamelmann 2009 = Julia Hamelmann, *Nikolai arm, Petri - Gott erbarm? Sozialräumliche Strukturen der Rostocker Altstadt im Spätmittelalter*, Berlin/Münster 2009.
- Hammel 1987 = Rolf Hammel, *Hauseigentum im spätmittelalterlichen Lübeck. Methoden zur sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Auswertung der Lübecker Oberstadtbuchregesten*, Bonn 1987.
- Heuvel van den et al. 2020 = Danielle van den Heuvel *et al.*, *Capturing Gendered Mobility and Street Use in the Historical City. A New Methodological Approach*, in: *Cultural and Social History* 17, Nr. 4 (2020), 515–36.

- Hitz 2020 = Benjamin Hitz, Schuldennetzwerke im spätmittelalterlichen Basel, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF, Nr. 9 (2020), 75–86.
- Hitz 2017 = Benjamin Hitz, Schuldennetzwerke in der spätmittelalterlichen Stadt und ihrem Umland. Eine Stichprobe anhand von Basler Gerichtsquellen von 1497, in: Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Nr. 32/3 (2017), 101–132.
- Hoshino 1980 = Hidetoshi Hoshino, L'Arte della lana in Firenze nel basso Medioevo. Il commercio della lana e il mercato dei panni fiorentini nei secoli XIII-XV, Firenze 1980.
- Huang 2018 = Benjamin Huang, Die Versteuerung der Mobilia im Görlitzer Geschossbuch von 1500. Ein Beitrag zur Sozialtopographie des Vermögens, in: Colin Arnaud (Hg.), Das Görlitzer Geschossbuch aus dem Jahr 1500. Edition und Studien, Berlin 2018, 121–137, doi:10.18452/19495.
- Igel 2010 = Karsten Igel, Zwischen Bürgerhaus und Frauenhaus. Stadtgestalt, Grundbesitz und Sozialstruktur im spätmittelalterlichen Greifswald, Köln/Weimar/Wien 2010.
- Jecht 1927 = Richard Jecht, Geschichte der Stadt Görlitz, Bd. 1.2: Topographie der Stadt Görlitz, Görlitz 1927.
- Jecht 1896 = Richard Jecht, Wie lassen sich die Görlitzer Geschoßbücher für die einheimische Geschichtsschreibung nutzbar machen?, in: Neues Lausitzisches Magazin, Nr. 72 (1896), 284–92.
- Lambert 1870 = Ernst Lambert (Hg.), Die Rathsgesetzgebung der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen im vierzehnten Jahrhundert, Halle 1870.
- Lindenau 2007 = Katja Lindenau, Brauen und herrschen. Die Görlitzer Braubürger als städtische Elite in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Leipzig 2007.
- Lindholm 2017 = Richard T. Lindholm, Quantitative Studies of the Renaissance Florentine Economy and Society, London 2017.
- Meinhardt 2009 = Matthias Meinhardt, Dresden im Wandel. Raum und Bevölkerung der Stadt im Residenzbildungsprozeß des 15. und 16. Jahrhunderts, Berlin 2009.
- Piper 1982 = Ernst Piper, Der Stadtplan als Grundriß der Gesellschaft. Topographie und Sozialstruktur in Augsburg und Florenz um 1500, Frankfurt am Main u.a. 1982.
- Poethe 1979 = Lothar Poethe, Eigentums- und Vermögensverhältnisse von Mitgliedern der Kaufleute-Innung in Mühlhausen (Thür.) während der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Werner Mägdefrau (Hg.), Europäische Stadtgeschichte in Mittelalter und früher Neuzeit, Weimar 1979, 189–226.
- Portmann 1986 = Urs Portmann, Bürgerschaft im mittelalterlichen Freiburg. sozialtopographische Auswertungen zum 1. Bürgerbuch, 1341 – 1416, Freiburg 1986.
- Rau/Schönherr 2013 = Susanne Rau und Ekkehard Schönherr (Hgg.), Mapping Spatial Relations, their Perceptions and Dynamics. The City Today and in the Past, Wiesbaden 2013.
- Reiling 1989 = Martina Reiling, Bevölkerung und Sozialtopographie Freiburgs i. Br. im 17. und 18. Jahrhundert: Familien, Gewerbe und sozialer Status, Freiburg im Breisgau 1989.
- Rüthing 1986 = Heinrich Rüthing, Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft, Paderborn 1986.
- Schich 1977 = Winfried Schich, Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur, Köln/Weimar/Wien 1977.
- Schloms/Stracke/Wittmann 2020 = Antje Schloms, Daniel Stracke, und Helge Wittmann, Deutscher Historischer Städteatlas, Bd. 6: Mühlhausen/Th., Münster 2020.
- Schoch 1997 = Willi Schoch, Die Bevölkerung der Stadt St. Gallen im Jahre 1411. Eine sozialgeschichtliche und sozialtopographische Untersuchung, St. Gallen 1997.
- Skambraks et al. 2019 = Tanja Skambraks et al., Introduction into the study of money and credit, in: Ulla Kypta, Julia Bruch, und Tanja Skambraks (Hgg.), Methods in premodern economic history. Case studies from the Holy Roman Empire, c. 1300–c. 1600, Cham 2019, 131–185.
- Smurra 2007 = Rosa Smurra, Città, cittadini e imposta diretta a Bologna alla fine del Duecento. Ricerche preliminari, Bologna 2007.
- Steenweg 1994 = Helge Steenweg, Göttingen um 1400. Sozialstruktur und Sozialtopographie einer mittelalterlichen Stadt, Bielefeld 1994.
- Teipelke 2018 = Domenic Teipelke, Abgeschlossene Gruppen, Bürgerschaftsnetzwerke und das Wohl der Stadt in: Colin Arnaud (Hg.), Das Görlitzer Geschossbuch aus dem Jahr 1500. Edition und Studien, Berlin 2018, 193–239, doi:10.18452/19492.

- Thiele 2008 = Christiane Thiele, Also vorschosse ich getreulichen noch der stat kur...: Die Görlitzer Geschossbücher. Ihre Aussagekraft und ihre Grenzen, in: Görlitzer Magazin, Nr. 21 (2008), 29–42.
- Vallerani 2020 = Massimo Vallerani, Certificare le disuguaglianze nel mondo comunale (Secoli XIII-XIV), in: Quaderni storici, Nr. 1 (2020), 71–97.
- Vallerani 2017 = Massimo Vallerani, La cittadinanza pragmatica. Attribuzione e limitazione della civilitas nei comuni italiani fra XIII e XV secolo, in: Sara Menzinger (Hg.), Cittadinanze medievali. Dinamiche di appartenenza a un corpo comunitario, Roma 2017, 113–44.
- Vetter 1910 = Arno Vetter, Bevölkerungsverhältnisse der ehemals freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen im XV. und XVI. Jahrhundert, Leipzig 1910.
- Wenzel 2012 = Peter Wenzel, Zur sozialökonomischen Struktur des vorstädtischen Töpferberges – ein Handwerkerviertel im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Görlitzer Magazin, Nr. 25 (2012), 12–24.
- Westhuis/Koch 1995 = Peter Lütke Westhuis und Petra Koch, Die kommunale Vermögenssteuer ('Estimo') im 13. Jahrhundert. Rekonstruktion und Analyse des Verfahrens, in: Hagen Keller und Thomas Behrmann (Hgg.), Kommunales Schriftgut in Oberitalien. Formen, Funktionen, Überlieferung, München 1995, 149–88.
- Wozniak 2013 = Thomas Wozniak, Quedlinburg im 14. und 16. Jahrhundert. Ein sozialtopographischer Vergleich, Berlin 2013.
- Zaneri/Geltner 2020 = Taylor Zaneri und Guy Geltner, The Dynamics of Healthscaping: Mapping Communal Hygiene in Bologna, 1287–1383, in: Urban History, FirstView, 25 August 2020, 1–26, doi:10.1017/S0963926820000541.